



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 152 (1941)

316 (17.11.1941)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-247249](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-247249)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pfg.

Mannheimer Neues Tageblatt

Verlag: Schilling und Kampffmeyer, K. L. 4-6, Fernsprecher: Gesamt-Nummer 249 31
Verlags-Nr.: Reichsdruck-Nr. 175 90 - Drahtnachricht: Remagel Mannheim

Montag, 17. November 1941

152. Jahrgang - Nummer 316

Japanische Warnung an USA

Das Beispiel der Dorothy

* Mannheim, 17. November.

Die Enob-Blätter der New Yorker und Londoner Boulevards haben eine neue gesellschaftliche Sensation: Dorothy Thompson, ihres beruflichen Zeichens politische Kommentatorin zahlreicher USA-Blätter, eifrige Rundfunksprecherin und berühmte Versammlungsorganisatorin, läßt sich von ihrem Manne scheiden. Der Mann ist auch nicht unbekannt: es ist Sinclair Lewis, Schriftsteller von mancherlei Grad, dessen von billiger Sozialkritik erfüllten Romane einmal auch bei uns ihr Publikum gefunden hatten.

Die Scheidung an sich verdient keine Erwähnung, inwiefern ein paar Scheidungen in den Kreisen um die Dorothy und den Sinclair - bei Dorothy ist es erst die zweite! - zur Fliegerei der gesellschaftlichen Reputation gehören.

Aber da ist der Scheidungsgrund, der diesen Fall besonders interessant macht, so ihn irgendwie ins Typische hinaufhebt. Dorothy ist nämlich eine leidenschaftliche Parteiführerin des Präsidenten Roosevelt. Sie geht mit dessen Politik, vor allem dessen Außenpolitik, durch die und dann, übertrumpft am Radikalismus ihres Kriegsgeheimnisses sogar zu prominente Rufe im Streiter wie Knox und Stimson noch erheblich und laut als wahrhaft furiose Kolumnatorin für England den ganzen amerikanischen Kontinent landauf und landab. Sie hat dabei trotz Populartät in ihre Schauer gebracht, daß sie sogar vor einem Jahr als Präsidentenwahlkandidatin tendierend einer linksradikalen Gruppe aufschloß worden war.

Sinclair Lewis dagegen will vom Präsidenten nichts wissen, zumindestens nichts von seiner Außenpolitik. Einer der radikalsten und revolutionärsten Schriftsteller der Vereinigten Staaten, hatte er zwar für den Roosevelt des New Deal, für den Mann, der versprochen hatte, sich der "Beratungen und Verrätern" zu erinnern, viel Sympathie gehabt, aber um so weniger gefühlte ihm der Roosevelt des Vachs- und Weltgehebes, der das Volk der Vereinigten Staaten für die Interessen der englischen "Gabbitts" in den Krieg führen will. Während also seine Frau führende Mitglied der Organisation "Kettet Amerika durch Hilfe für England" geworden ist, ist Sinclair führender Mitglied des "America-First"-Komitees geworden, und eine Zeitlang konnte Amerika sich föhlich darüber amüsieren; wenn Dorothy ihren Mann und seine Gesellschaft als Dummköpfe und Verräter beschimpfte und Lewis sich veranbänderte, indem er seiner Frau vorwarf, eine bedenkliche Kreatur der Engländer zu sein! Mit dem Epoch ist es nun für das amerikanische Publikum ausgedient. Dorothy und Sinclair stehen es vor, wegen unüberwindlicher politischer Meinungsverschiedenheiten" auch ihr gemeinsames Wohnzelt abzubauen: Roosevelt war härter als ihre Ehe.

Das Typische an diesem Fall ist, daß er irgendwie repräsentativ für die ganze amerikanische Gesellschaft ist. Roosevelt hat die Welt entzwei gerissen, er hat das einheitliche Denken des amerikanischen Volkes wenigstens in den großen Dingen seines nationalen Lebens aufgelöst, er hat die Einheit der amerikanischen Nation - soweit man von diesem drohenden Völkerverfall, in dem allmählich eine Nation erst aus loslösen widersprechenden völkischen und rassistischen Bestandteilen herausgeschmolzen wird, überhaupt als Nation reden kann - realitätslos zerfallen.

Wäre es eine einfache Aufspaltung in Für und Wider, dann wäre das vielleicht nicht so schlimm. Aber so trennen sich die Einien zu einem unübersichtlichen Wirrwarr. Innenpolitische und außenpolitische Motive schieben sich durcheinander, verändern ständig die Front der Gegner und der Freunde, lassen nicht mehr genau erkennen, wer für oder gegen wen ist. Die Großindustrie ist innenpolitisch die erbitterteste Gegnerin Roosevelts und seiner New Deal-Politik, sie ist außenpolitisch seine treueste Befolgung geworden. Die Gewerkschaften, die Roosevelts dreimalige Wiederwahl in erster Linie durchgesetzt haben, sind zwar mit der Außenpolitik des Präsidenten einverstanden, wehren sich aber aufs bestmögliche dagegen, daß er die Lohn seiner Arbeitspolitik mit einer Preisgabe ihrer Rechte befreiten will: John D. Davis, Führer der CIO-Gewerkschaft und bisher einer der erprobtesten Stützen des Präsidenten in der Masse der amerikanischen Arbeiter, ist daher seit neuestem ein ebenso erbitterter Gegner Roosevelts geworden. Weite Kreise des Bürgertums umgekehrt, die durchaus mit Roosevelts außenpolitischem Kurs einverstanden sind, sind mit ihm unzufrieden wegen der angeblichen oder wirklichen Vagheit, mit der er die Lohnkonflikte in der Rüstungsindustrie behandelt, und reagieren diese Unzufriedenheit auch in ihrer Stellungnahme zu seinen außenpolitischen Plänen und Vorschlägen ab.

So entwickelt sich in Amerika immer mehr und mehr ein Kampf aller gegen alle. Wie sich das für die Führung der Staatspolitik auswirkt, das hat die Abstimmung über die Aufhebung des Neutralitätsgesetzes gezeigt: 212 dafür, 194 dagegen - traßte man der Auseinandersetzung einer Nation gegenüber der entscheidenden Frage ihres Schicksals, nämlich gegenüber der Frage: Krieg oder Frieden, wirklich nicht mehr sein. Dabei hat Roosevelt alle Arien springen lassen müssen, eine Sonderbotschaft hat das Repräsentantenhaus unter Druck gesetzt, der letzte Anhänger der Regierungspartei wurde im Krankenauto aus dem Krankenhaus ins Parlament gefahren, sonst wäre die Abstimmung vermutlich noch ganz anders ausgefallen.

Roosevelt erlief und vornehmliches Ziel war es und mußte es sein, das amerikanische Volk um seine Politik zu scharen; er selbst hat wiederholt verkündet, daß diese Schaffung einer inneren Geschlossenheit die

„Die Verantwortung für Krieg oder Frieden liegt bei Roosevelt“

(Funkmeldung der N M Z.)
+ Tokio, 17. November.

Die nationalistiche japanische Zeitung „Kokumin Shinbun“ veröffentlicht Sonntagabend in großer Aufmachung einen offenen Brief an Roosevelt, in dem das Blatt den USA-Präsidenten ermahnt, die Folgen eines Mißlingens neuer Verhandlungen zwischen Japan und den USA zu bedenken und die Stärke Japans nicht zu unterschätzen.

Der Brief befindet sich in einer nie dagewesenen Gefahr eines Krieges.

Die Zeitung schildert dann einzelne Phasen der „Bluff- und Drohpolitik“ Roosevelts und seiner Mitarbeiter, die den Brief an den Rand des Krieges gebracht habe, trotz des ausdrücklichen Wunsches Japans nach Frieden, der seinen Ausdruck in Roosevelt-Botschaft und Kurulus Mission gefunden habe. Das Blatt weist ferner auf die fortgesetzte Einmischung der USA in Europa trotz der sogenannten Monroe-Doktrin hin und auf die Tatsache, daß die USA unter ihren heutigen Machthabern, die nach der Weise jüdischer Plutokraten handeln, nach der Welt Herrschaft streben. Weder Japan noch der Nationalsozialismus oder der Faschismus, so versichern wir feierlich, sind dafür verantwortlich, wenn die Welt in einen Krieg geht. Roosevelt soll nicht Japans wirkliche Kräfte verkennen, die trotz Krieg und Wirtschaftsdruk ungebrochen seien. Dagegen gebe es kein Land wie die USA mit so gegenseitigen Anschauungen über Moral, Krieg oder Frieden. Roosevelt werde noch einmal bedauern, der Feind der Menschheit geworden zu sein.

„Kokumin Shinbun“ schließt seine Betrachtungen mit den Worten: „Die Frage: Krieg oder Frieden im Pazifik? hängt nunmehr von Ihnen ab, Herr Präsident, und Sie tragen die volle Verantwortung.“

Japan bereitet sich vor

EP. Tokio, 17. Nov.

Das Kriegsministerium kündigt eine Revision der geltenden Bestimmungen an, nach der alle japanischen Staatsbürger, die seit 1931 wegen Nichterfüllung der für die Vorbereitung von den Aushebungsbehörden zurückgewiesen wurden, unter die Fahnen gerufen werden, sofern nicht genügend Rekruten aus den laufenden Jahrgängen zur Verfügung stehen. Ebenso werden zukünftig die in Hongkong und China lebenden japanischen Staatsangehörigen, die bisher auf Antrag zurückgekehrt werden konnten, dieses Vorrecht nicht mehr genießen.

Eine dem Reichstag eingereichte Vorlage sieht die Revision des Putschgesetzes vor. Es wird eine straffere Organisation der Bevölkerung

unter der Anleitung des Kriegs-, Marine- und Innenministers gefordert.

Kanadier in Hongkong?

Drahtbericht unseres Korrespondenten
- Kanton, 17. Nov.

Amerikanische und englische Sender und Nachrichtenagenturen kündigt in betont sensationeller Weise das Eintreffen kanadischer motorisierter Truppen in Hongkong an. Viele Truppen stehen unter dem Kommando von Brigadegeneral Vansly. Die Truppen werden in Zukunft einen Teil der Garnison von Hongkong bilden. Die amerikanischen und englischen Zeitungen und Nachrichtenagenturen geben dieser Entsendung kanadischer Truppen nach Hongkong eine deutliche Spitze gegen Japan und bezeichnen sie als eine „Warnung“.

Oberstes Verteidigungskommando in Thailand

EP. Schanghai, 17. November.

In Bangkok ist ein Oberkommando für die nationale Verteidigung Thailands errichtet worden. Der Chef dieses Kommandos ist der Flottenadmiral und Vize-Ministerpräsident Luang Vibul Songgram.

So vollzog sich das Schicksal der „Ark Royal“

Ueberlebende der Katastrophe erzählen! - „Wer dies Torpedo abgefeuert hat, hätte das große Los von Kalkutta ziehen können!“

Drahtbericht unseres Korrespondenten
- Stockholm, 17. November.

Ueber die Torpedierung der „Ark Royal“ veröffentlicht der „Daily Express“ jetzt einen ausführlichen Bericht seines Korrespondenten aus Gibraltar, der die Verfertigung miterleuchtet hat. Der Korrespondent nahm gerade in der Woche eines Amphis ein, als die Detonation erfolgte. Alle Richter gingen sofort aus, und das Schiff „langte in den Wellen wie ein Segelboot im Sturm“. Die Offiziere sprangen aus. Der Korrespondent nahm einen Rettungsring und ließ die Leiter zu dem 10 Meter höher gelegenen Flugdeck hinauf. Das Schiff hatte bereits beträchtliche Schlagseite. Niemand mußte, was geschehen war, obwohl man natürlich einen Torpedotreffer sofort vermutete. Einer rief aus: „Wer dies Torpedo abgefeuert hat, hätte das große Los von Kalkutta ziehen können.“ (Die Batterie von Kalkutta ist berühmt wegen der hohen Einlöse und der wenigen, aber außerordentlich hohen Gewinne.) Der Korrespondent meint dann, daß das U-Boot vermutlich 5 bis 6 Km. entfernt gewesen sei, und fährt fort:

„Seltsame Gestalten waren zu sehen, Hunderte von Menschen hielten sich mit Schwierigkeiten auf der rechten Seite des Schiffes aufrecht, die aus dem Meer eigenartig emporgehoben wurde. Mehr und mehr Menschen kamen aus dem Innern des Schiffes und rangen um ihr Leben. Ein Offizier, der in der Nähe der Einschussstelle in seiner Kajüte geschlafen hatte, behauptete, daß er kaum etwas bemerkt habe. Das Schiff lief immer noch mit großer Schnelligkeit vorwärts, da der Kommandant den Maschinenraum nicht erreichen und somit den Befehl zum Wenden der Maschinen nicht geben konnte. Er nahm das Ganze sehr ruhig auf, gab seine Befehle und sprach sogar noch einem Matrosen seinen Dank aus, der Haltung annahm und bedauernd sagte: „P. S. Sir“. Wir gingen ein wenig verwirrt auf dem Flugdeck herum und versuchten, uns so zu geben, als sei alles so, wie es sein sollte, und warteten mit dummen Blicken um uns. Das Deck hand auf der Reite, und eine Bewegung war fast unmöglich, ohne dabei zu stürzen. Langsam ließ die Geschwindigkeit nach, und das Schiff geriet ins Treiben. Die Männer gingen ruhig zu ihren Plätzen mit schon angeschallenen Rettungsgeräten. Es wurde und Nar, daß das Steben auf der Reite das Schiff bei seiner Voge schnell zum Sinken bringen müßte. Die Mannschaft begann, alle Trümmer ins Meer zu werfen, um etwas zu haben, woran man sich hätte festklammern könnte. Ein paar Herabstürzen kamen langsam auf uns zu, wie es uns schon langsam wie Hunde, denen man den Befehl zum Wenden gibt. Die Herabstürzen waren jede fünfte Minute Wasserbomben ab, um weitere Angriffe abzuwehren, und als ein Herabstürzen die Seite der „Ark Royal“ erreichte, konnte nur die Mannschaft geborgen werden, was eine Stunde in Anspruch nahm. Das Schiff wurde nun ruhig, so daß die Hoffnung aufkam, es würde sich noch retten zu können. Der Kommandant rief dann das Besatzungsmitglied an, das den Befehl, an Bord zurückzugehen. Ein Pilotoffizier stellte mit „gepielter Ruhe“ fest: „Dies ist eine Art, torpediert zu werden, die gentlemanlike.“

Man betrachtete nun vom Herabstürzen aus das Bild der „Ark Royal“, die wie eine schwimmende Wiesel-Lafette auslief und die Schlagseite war groß. Flugzeuge erhoben sich, um an der Bord auf das U-Boot teilzunehmen; Schnellboote liefen aus Gibraltar aus und es begann zu dunkeln. Die Offiziere fanden und blühten schließlich zum Schiff zurück, solange noch ein Schimmer von ihm zu sehen war. Einige wählten sich die Trümmen aus den Augen, und dann trat jene Art von forciertem Heiterkeit ein, wie man sie nach Begräbnissen antreffen kann.“

Die, die wieder an Bord zurückgehen mußten, verhielten sich zum letzten Moment, das Schiff zu retten. Die ganze Nacht verhielten sie, das Eindringen des Wassers zu verhindern. Aber das Wasser

stieg am frühen Morgen, und noch vor der Dämmerung verließen die letzten Matrosen nach ausführlichen Bemühungen um 4.30 Uhr auf Befehl des Kommandanten das Schiff, das nun 35 Grad Schlagseite hatte.

„Zwei Stunden später rollte es auf die Seite, um lange in dieser bequemen Stellung zu verharren. Dann hob sich das Hinterdeck und das Schiff versank.“

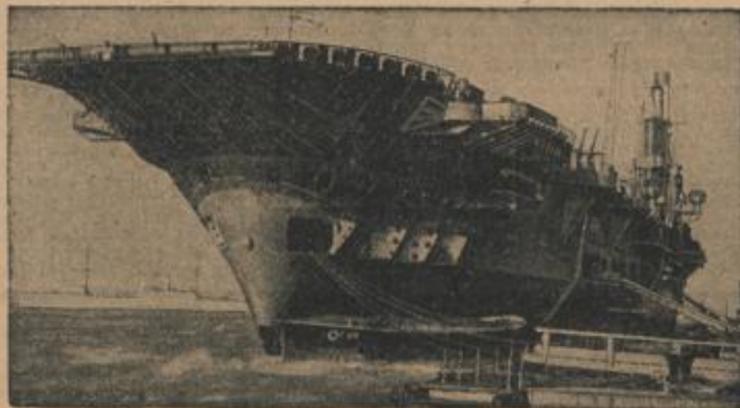
Ein Neuter-Korrespondent, der sich gleichfalls an Bord befunden hatte, teilt mit, daß die „Ark Royal“ durch das Torpedo ein „gähnendes Loch“ Feuerbord mittschiffs bekommen hatte. Die Motorablässe konnten wegen der Schlagseite nicht klar gemacht werden, und fast dessen wurden Gummiboote und Blöße bereitgehalten.

Riesiges Leck im Achterschiff der „Malaya“

(Funkmeldung der N M Z.)

+ Rom, 17. November.

Das von deutschen U-Booten im Mittelmeer getroffene englische Schlachtschiff „Malaya“ wird bei seinem Eintreffen in Gibraltar, wo es eingekleppt wurde, ein riesiges Leck im Achterschiff auf. Weiter wird berichtet, daß das Schlachtschiff angegriffen wurde, als der Flugzeugträger „Ark Royal“ bereits den tödlichen Schuß erhalten hatte. Trotz der sofort einsetzenden eifrigen Tätigkeit der englischen Helfer, die rings um den getroffenen Flugzeugträger einen Regen von Wasserbomben losließen, wurde das Schlachtschiff getroffen, dessen Explosions die Antriebskraft des Schiffes lähmte.



Die „Ark Royal“

(Eberl, Sonder-Multiplier-R.)

Kertsch ist genommen!

Ueber 100000 Gefangene eingebracht / Der Ostteil der Krim nunmehr ganz in deutscher Hand

(Funkmeldung der N M Z.)
+ Aus dem Führerhauptquartier, 17. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche und rumänische Truppen haben gestern nach heftigem Kampf die wichtige Hafenstadt Kertsch genommen. Der Ostteil der Halbinsel Krim ist nunmehr ganz in unserer Hand.

Die Zahl der in den Durchbruch- und Besatzungskämpfen auf der Krim eingebrachten Gefangenen hat sich inzwischen auf 101 600 Mann erhöht. Neben hohen blutigen Verlusten im Erdkampf hat der Feind beim Versuch, seine Truppen über die Meerenge von Kertsch zu retten, durch Luftangriffe schwere Einbußen erlitten.

Erfolgreiche Angriffe starker Kampf- und Jagdfliegerverbände richteten sich gegen sowjetische Truppenansammlungen und Transportkolonnen sowie gegen Flugplätze und Eisenbahnen im Raum um Roskhan und um Wolodga. Moskau und Leningrad wurden in der vergangenen Nacht bombardiert.

Im Seegebiet um England versenkten Kampfsschiffe bei Tage ein kleines Handels-

schiff. Ein Frachter mittlerer Größe wurde durch Bombentreffer beschädigt.

Bei dem im gelagerten Wehrmachtbericht gemeldeten Angriff deutscher Kampfsschiffe auf einen britischen Flugstützpunkt in der Gasse Giarabus wurde eine große Zahl feindlicher Flugzeuge, darunter auch mehrmotorige Bomber, am Boden zerstört.

Bei Luftkämpfen in Nordafrika wurden ohne eigene Verluste zwei britische Bomber- und zwei Jagdflugzeuge abgeschossen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

(Funkmeldung der N M Z.)

+ Rom, 17. November.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In den nordafrikanischen Fronten nichts von Bedeutung. Auch an der Gondarfront war nach den bereits gemeldeten heftigen Kämpfen der Tag ruhig.

Die feindliche Luftwaffe warf Bomben auf Terni. Es erlitten ein geringer Gebäudeschaden. Ein Jagarett wurde getroffen. Opfer sind nicht zu beklagen. In der Marmarita wurde ein feindliches Flugzeug brennend zum Abflug gebracht.

Die letzte Tonne Schiffsraum für Kriegsmaterial!

Der Nahe Osten vor einer Hungersnot, da England keine Lebensmittel mehr heranschaffen kann!

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Kairo, 17. November.

England ist nicht mehr in der Lage, auch nur so viel Schiffsraum zur Verfügung zu stellen, um den schon fast abgelaufenen Lebensbedarf der Länder Vorderasiens und der östlichen Teile von Afrika zu gewährleisten. Das ist eine der Hauptursachen der deutschen Siege an der Sowjetfront. Die Tatsache, daß deutsche Truppen am Dnepr und vor Brest und Sewastopol stehen, zwingt die Engländer, jede verfügbare Tonne Schiffsraum in den Dienst von Armeen und Flotten des Mittleren Ostens zu stellen.

Dies bedeutet, wie die letzten Nachrichten aus Ägypten schon zeigten, eine Hungersnot für weite Teile des unter britischer Kontrolle liegenden Ostens.

In den Räumen der britischen Vorposten in Kairo fand in der vergangenen Woche unter dem Vorsitz von Sir Alexander Wood eine Sitzung der Vertreter aller britischen Handelskammern und Großfirmen in Ägypten, Palästina, Syrien, der Türkei, Iran, Irak, Japan und Ostafrika statt. Zweck dieser Konferenz war es, wie ein Reporterbericht erklärt,

„britische Abhilfe an den Anforderungen von Schiffsraum zu machen, da dieser in immer höherem Maße für den Transport von Kriegsmaterial gebraucht werde“.

An der Sitzung nahm der nach dem Mittleren Orient entsandte Vertreter des britischen Kriegskabinetts, Lord Pittelton teil. Pittelton forderte die Verformung aller zivilen Bedürfnisse auf ein Minimum herabzusetzen. Sie müssen jeden Luxus des Lebens einschränken und dürfen nur das notwendige für ihre Lebenshaltung ausgeben. Sie müssen ferner die britische Produktion ihrer Bezirke bis zum äußersten fördern und jede nicht notwendige Einfuhr so drastisch wie irgend möglich beschränken. Weiter müssen Sie in weit höherem Grade als bisher die Lösung der Schiffe beschleunigen, damit nicht eine einzige Stunde verloren geht.“

Neuer heftiger hervor, daß die eingeschleppte Bevölkerung des Mittleren Ostens ihren Lebensstandard infolge dieser Maßnahmen auf das äußerste reduzieren müsse und bezeichnet es als einen besonderen Akt der Großzügigkeit, wenn Großbritannien trotz der dringenden Anforderungen der Armeen und der Flotten die Bevölkerung aus weitehina mit den „allererweitendsten Dingen“ in eingeschränkter Weise versorgen will. Da diese Bevölkerung schon heute unter dem Existenzminimum leidet, kann man sich vorstellen, welche Schicksal ihr nunmehr bevorsteht.

Eine ganz besondere Bedeutung kommt im Rahmen dieser Beratung den zukünftigen britischen Lieferungen an die Türkei zu. Die Verhältnisse dort sind ebenfalls auf drastische Weise eingeschränkt worden müssen, obwohl die Engländer noch und bella versprechen, selbst die geheimeren Lieferungen für die Armenen, Griechen und Rumänen sowie für die Sowjets werden die Versorgung der Türkei nicht beeinträchtigen. Wie das allerdings angeht, das zusammengebrochene Schiffsraumangebot, wird nicht verraten.

Roosevelt möchte Singapur für immer!

Rücksichtsloser Griff Amerikas nach afrikanischen Stützpunkten

— Boston (Sonderdienst d. AP), 17. Nov.

Wie hier aus Kreisen, die dem Weißen Haus nahesteht, bekannt wird, strebt Präsident Roosevelt die endgültige Uebernahme Singapurs in amerikanischen Besitz an.

Roosevelt beabsichtigt nicht, sich mit der vorübergehenden Beanspruchung Singapurs als amerikanischer Stützpunkt zu begnügen, sondern er legt Wert darauf, diese starke Marinefestung der Welt als Stützpunkt der Machtstellung der Vereinigten Staaten im Pazifik für immer zu sichern.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß Churchill sich dem Wunsch des Präsidenten Roosevelt nicht verschließen will, daß aber der britische Premierminister die Entscheidung zugunsten Amerikas noch nicht vollständig kann; besonders in konservativen Kreisen Großbritanniens wird das Roosevelt'sche Verlangen abgelehnt, wie man denn überhaupt bei den britischen Konservativen eine wachsende Unruhe feststellen kann, daß die Vereinigten Staaten sich immer stärker im britischen Weltreich festsetzen und Churchill den USA unerwünschte Positionen in die Hand spielt.

In welchem Maße der nordamerikanische Imperialismus um sich greift und welche Vorwände

Washington vorbringt, um die Hegemoniepolitik Roosevelts zu tarnen, zeigt ein Artikel der Zeitung „Washington Times Herald“, in dem geschrieben wird, daß und warum die Amerikaner sich strategische Stützpunkte an der Westküste Afrikas sichern müssen.

Die Panamerican Airways errichten einen starken Stützpunkt in Freeport in der englischen Kronkolonie Sierra Leone und andere Stützpunkte an der Küste nach Ägypten. Fernerhin soll Südafrika von Freeport ein amerikanischer Stützpunkt für Unterseeboote geschaffen werden. Diese Maßnahmen, die das Bestreben Roosevelts enthalten, die gegenwärtige Postlage Großbritanniens auszunutzen, werden mit den übertriebenen Behauptungen über angebliche deutsche Anstaltsarbeiten auf die Vereinigten Staaten begründet. Man müsse sich, so erklärt „Washington Times Herald“, dagegen hüten, daß Dakar zum deutschen Stützpunkt für Angriffe auf Nordamerika ausgebaut werde. Außerdem würden amerikanische Seeschiffe im Pazifik und im südlichen Atlantischen Ozean freigegeben werden, wenn die amerikanische Luftwaffe durch Stützpunkte an der westafrikanischen Küste in die Lage versetzt sei, den Polarkontinent im südlichen Atlantischen Ozean zu überqueren.

Alfred Rosenberg Reichminister für die besetzten Ostgebiete

(Zusammenfassung der AP) — Berlin, 17. November.

Der Führer hat angeordnet, daß in den Teilen der von den deutschen Truppen besetzten Ostgebiete, in denen die Kampfhandlungen beendet sind, Zivilverwaltungen eingerichtet werden.

Aufgabe dieser Zivilverwaltungen ist zunächst die Sicherstellung und Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und des öffentlichen Lebens. Diese Zivilverwaltungen unterstehen nach Anordnung des Führers einem Reichsminister. Der Führer hat zu dem Zweck den Reichsminister Alfred Rosenberg zum Reichsminister für die besetzten Ostgebiete ernannt. Als dessen hauptsächliche Aufgabe wird die Durchführung der von dem Führer und Reichskanzler Dr. Alfred Rosenberg befohlenen Maßnahmen bezeichnet.

Zusätzlich sind die Zivilverwaltungen in dem Gebiet der besetzten Ostgebiete und in dem Gebiet von Weißrussland eingerichtet worden. Diese Gebiete bilden zusammen das Reichskommissariat Ostland.

Zum Reichskommissar für das Ostland hat der Führer den Gauleiter und Oberpräsidenten Heinrich Himmler ernannt.

Auch in Teilen der Ukraine ist bereits die Zivilverwaltung eingerichtet worden. Zum Reichskommissar für die Ukraine hat der Führer den Gauleiter und Oberpräsidenten Erich Koch ernannt.

Reiseverkehr der jüdischen Juden bewilligungspflichtig. Durch eine Anordnung des Reichskommissars für die Ukraine dürfen jüdische Juden, die mit dem Inhabern gekennzeichnet sind, nur mit Zustimmung der zuständigen Behörden ihre Aufenthaltsorte verlassen.

Interessante Amtsenthaltung in England

Admiral Keyes, der Leiter der Invasions-Spezialtruppen verabschiedet

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Stockholm, 17. November.

Die britische Delfinstärke wurde gestern durch die Mitteilung überbracht, daß Admiral Sir Roger Keyes feiner „Verantwortung für die Organisation, Ausbildung und Leitung der Kommandos“ am 19. Oktober entlassen wurde. Bemerkenswert war die Mitteilung in dieser Form von dem Admiral selbst gemacht, während das offizielle Kommando eine neutrale Formulierung gebraucht hatte, was wohl nur im Sinne eines besonders starken Persönlichkeitsgedankes zu verstehen ist.

Die Delfinstärke betraf nicht nur die Entdeckung selbst, denn man erfuhr auch sehr früh von diesem Anlaß, daß Keyes die geheimnisvollen „Kommandos“ gebildet und befehligt hatte, die Spezialtruppen zur Durchführung „schneller Aktionen in feindlichem Territorium zu Erkundungszwecken“ vorstellen sollten.

Kafer einem engeren militärischen Kreis hatte in London bisher niemand etwas von der besonderen Verwendung des Admirals erfahren, obwohl die Existenz jener Spezialtruppen bereits vor einiger Zeit bekannt geworden war.

Ueber die Gründe, die zu der Entlassung führ-

ten, wird einwachen noch nichts mitgeteilt, doch ist anzunehmen, daß sie in erster Linie in dem Verhalten dieser Truppen zu suchen sind, die sich mehr und mehr als eine militärische Spielerei erwiesen haben. Dies läßt sich vor allem von deutscher Seite feststellen, die immerhin von ihrer Tätigkeit etwas gemerkt haben dürfte.

Darüber hinaus mag auch noch ein persönlicher Konflikt mit Churchill, der schon weiter zurückliegt, eine Rolle gespielt haben, denn im Mai 1940 war der Admiral anlässlich des britischen Normandy-Abenteuers im Unterhaus mit dem Kriegsministerium hervorgetreten. Er hatte geäußert, wie er bei beiden Stellen versageln die Erlebnisse „geteilt“ habe, mit alten Kriegskollegen einen Angriff gegen Drontheim richten zu dürfen.

Churchill, der damals als Erster Lord der britischen Admiralgasse für das Normandy-Abenteuer in erster Linie verantwortlich gewesen war, hatte gerade geantwortet, daß dem Admiral der Verband mit seinem Schiff durchgehende und er das Problem nicht in seinem ganzen Umfang durchschaut hätte. Der heute wählige Admiral, der während der Schlacht von Flandern Verbindungsoffizier zu König Leopold gewesen war, hat es nun ertragen müssen, was es heißt, sich den Ochs Churchills zuzuschreiben.

hierbei noch nicht berücksichtigt, weil sie nach dem 1. November erfolglos.

Die Ankündigung in der „Times“ unmittelbar nach dem Beschluß des amerikanischen Kongresses, daß für England ein neues Kriegsbudget beschlossene und zwar in einem bisher beispiellosen Ausmaß, wird vom Londoner Sonntagblatt „Observer“ dahin ergänzt, daß das neue Kriegsbudget bereits dem Kabinett vorliegt und für 1942 bestimmt ist. Die für 1942 anfallenden Entscheidungen des Krieges machten nochmals Milliardenforderungen notwendig. Die Zunahme der amerikanischen Hilfe könne England keineswegs entlasten, nachdem auch alle großen Erwartungen auf die Sowjethilfe unerfüllt geblieben seien.

Drei 100 000-Mark-Gewinne gezogen

(Zusammenfassung der AP) — Berlin, 17. November.

In der heutigen Nachmittagsziehung der zweiten Klasse der 6. Deutschen Reichslotterie liefen drei Gewinne zu je 100 000 Mark auf die Nummer 118 476. Die Lose werden in allen drei Abteilungen in Asteilung gespielt.

Hauptausloosung und veranstaltet im Auftrag von Dr. Alois Winterbauer.
Herausgeber, Drucker und Verleger: Kurt Schwanitz Verlag
Dr. Otto von Guericke-Platz 1, 44.
Der Zeitungsvertrieb Nr. 11 211/22.

erste Voraussetzung für eine erfolgreiche Durchführung der amerikanischen Politik nach außen sei. In Wahrheit ist das Ergebnis der Roosevelt'schen Politik, daß das amerikanische Volk niemals so zerrissen, so aufgebracht, so unruhig in seinen Anschauungen und in seinem Willen gewesen ist wie heute. Statt sich auf eine wirkliche Einheit stützen zu können, steht der Präsident der USA in der entscheidenden Stunde seines Lebens vor dem Trümmern dieser Einheit!

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sich diese Kuspaltung im amerikanischen Volk weiter als schweres Demütigung für die Kriegspolitik seines Präsidenten auswirken wird. England hat große Hoffnungen auf die Abstimmung im Repräsentantenhaus gesetzt; es hat geglaubt und gehofft, daß diese Abstimmung das entscheidende Signal zum Eintritt Amerikas in den Krieg sein wird. Diese Hoffnungen waren berechtigt gewesen, wenn diese Abstimmung wirklich auf einer Einheitsstimmung beruht hätte, die Roosevelt von ihr erwartet hatte. Dann hätte der Präsident herzlich nicht geglaubt, das Signal „Soldatens vorwärts“ zu geben. Aber so kann es der Präsident gar nicht wagen, den letzten Schritt zu tun, den England von ihm erwartet und den er selbst so sehr wünscht. Er wird es auch, seiner Natur nach gar nicht wagen. Roosevelt war immer darauf bedacht, Schritt vor Schritt zu gehen, das amerikanische Volk nicht einem Schock auszuweichen, es allmählich für seine eigenen Pläne reif zu machen. Er wird sich sicher nicht beugen, in die züngelnden Klammern des innerpolitischen Brandes Del zu stellen, indem er jetzt die Masse der 4000 USA-Handelschiffe nach England in Fahrt und damit in das Risiko einer Rimmerniederkehr führt!

Den Krieg zu wollen und verhänglichem Gehörgang und privatem Nachdenken, das ist eben etwas anderes als ein Volk in den Krieg zu führen, bei dem alle Kräfte und aller Terror noch nicht ganz den geltenden Instinkt dafür ausgerottet haben, daß es mit diesem Krieg nichts zu schaffen und von der Teilnahme an ihm nichts anderes als Not und Tod zu erwarten hat! Dr. A. W.

Die Lage

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
— Berlin, 17. November.

In dem geringen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht findet sich die wichtige Feststellung, daß in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. November die Verluste der deutschen Heereskräfte die sowjetischen Verluste etwa das Doppelte an Verlusten zu tragen hatten. Diese Feststellung ist deshalb von Bedeutung, weil sich der Wehrmacht Jäger Kommando, der Verfall der bolschewistischen Heereskräfte, Wochen hindurch das Bestehen gemacht hat. Deutschland trägt den Verlust von 50 bis 60 Flugzeugen aus. In der Verlustliste von 1 bis 12 bei den Verlusten an Flugzeugen gibt den Beweis der außerordentlichen Überlegenheit der deutschen Luftwaffe an Menschen und Material gegenüber den Luftstreitkräften des Bolschewismus, die an einzelnen Stellen der Front noch einmal zu einem letzten verzweifelten Widerstand zusammengegriffen wurden.

Im Osten bringen Sturm, Eis und Schnee nirgends den Stillstand der Operationen, den Stalin heissen Herzens herbeisehnt. Die Deutschen geben nirgends Zeit zur Wiederaufrichtung einer neuen Front, die die Sowjet-Verluste unentwegt fordert, als Voraussetzung einer Wendung der Lage. Der Stillstand aller Operationen während der Winterzeit war der große Hoffnungsbaudiff, war der tiefste Glaube der Kremlisten, und wurde auch vom sowjetischen Nachrichtenstudium als die kommende Wendung aller Dinge als absolut sicher vorhergesagt. Die deutsche Heeresleitung hat diesen Glauben, diese Hoffnung reiflich geprüft. Das Unschicksal der Sowjets kann sich verlangsamen, aber nicht mehr ändern. Die weit die Hoffnungen der Sowjets zerstört sind, zeigt sich in der Meldung der türkischen Zeitung „Musa“ aus Batum, daß über Batum und die Kaukasuszone am 14. November der Belagerungszustand erklärt und die Verbindung allgemein verboten wurde.

In der Ostsee liegt die sowjetische Kriegsflotte hoffnungslos in Gang und Kronstadt inmitten eines gewaltigen Minengürtels eingeschlossen. Versuche, diesen Minengürtel zu durchbrechen, führten in allen Fällen zur Vernichtung der eingeschleppten sowjetischen Schiffe.

Staatssekretär Hull gab Samstagabend dem Reuters-Korrespondenten die Erklärung ab, Amerika sei nicht mehr in der Lage, sowohl den Sowjets wie den Briten beizustehen. Der Präsident habe deshalb seinen Beauftragten Harriman mit dem Flugzeug nach London geschickt.

Dazu schreibt die „Washington Times“, daß die Verknappung der Produktion in den USA leider an-

halte. Die kommunistische Kollation in den USA-Bezirken habe nicht zu einer Steigerung der Produktion, sondern in der ganzen Union zur Verödung nach der 36-Stunden-Arbeitswoche geführt.

Nach einer privaten Zusammenkunft der Mitglieder der Zeitung „La Epoca“ sind seit Kriegsbeginn im Mittelmeer 12 englische Kriegsschiffe vernichtet oder beschädigt worden. Das Blatt bringt eine namentliche Liste der britischen Mittelmeerverluste und sagt hinzu, daß die britische Admiralität inzwischen von Zeit zu Zeit insgesamt 18 Kriegsschiffe als verloren angegeben habe, während die Gesamtzahl bis 1. November 19 erreicht habe. Die neuen Verluste, einschließlich der „Art Royal“, seien

müde, daß Fred längst in Seattle ist. Bitte ich gemeint, er sei hier irgendwo herum. Man sagt, daß Zwillinge ihre Nase spüren. Und dann war all dies so neu für mich, so überwältigend. Der Värm der Straßenbahn, der Autos, das Lachen der vielen Schiffe... Ich bin noch ganz benommen. Hoff war es mir, als lehnte ich mich nach der Einsamkeit der wilden Insel zurück.

Der Wanderer läßt sich durch das Rad durch die Hand gleiten, es läuft leer, das Schiff ist schon vorne und atmet nicht. Der wachsende Mister geht mit dem Voran von der Brücke.

„Donolu!“ ruft Kapitän Rahlhammer und nicht den beiden zu. Wieder einmal eine kleine Station in unserem Leben. Stetige Stationen haben wir noch zu durchlaufen? Morgen Abend fahren wir weiter. Zeilen Sie pünktlich um zehn Uhr an Bord.“

Jetzt dringt von allen Seiten Karolles oder quäsendes Grauschweißgedäch auf sie ein. Das Pauken der letzten Zugschlager aus hundert Lautsprechern. Unten am Kai stehen, läßt ein einziger Fächer geknirschen, die letzten Schichten der Wellenreiter, in Bodenbofen, brann wie Bronzeflecken, und harren zu dem großen Passagierdampfer auf der anderen Seite hinüber, auf dem etliche Danten ihre Photoapparate laden.

Nicht weit davon stehen einige Autobusse vom Waikiki Beach Hotel, die von Zeitungslungen umringelt sind. Jetzt wird auch die Verbindung mit der „Bühne“ hergestellt.

Sofort springen einige der Jungen an Bord und halten ihre Zeitungen in die Höhe. „Donolu Star! Donolu Star!“ schreit einer der hinten Vengel. Heute letzter Tag im Enauit-Projekt! „Donolu Star!“ Robert hat Martha beim Arm gegriffen und hat auf den Jungen, der eben dem ersten Jüngster eine Zeitung verkauft.

In der nächsten Sekunde ist Robert hingefallen und entsetzt dem verdächtig Jungen eines der Blätter. Erh später bekennt er sich und wirft ihm eine Kunstfertigkeit zu. Da sind sie schon von einigen andern Jungen umringelt. „Pawalan News!“ „Daha Daily News!“

„Donolu Observer!“ „Wo ist Robert Enauit?“ Die Buchstaben schreiben die Titel aus, die in röhren Buchstaben die erste Seite der Zeitungen fallen. „Das Fred Robert oder Robert Fred entführt?“ „Donolu Star! Donolu Star!“ „Ist Anne Enauit mit Robert oder mit Fred verheiratet?“

Der Observer aber trifft den Nagel auf den Kopf: Robert Enauit gesteht den Menschenraub ein!

Während Martha und Robert die Hälter zusammenstoßen und immer wieder andere dazu laufen, hört Robert den Ruf eines der Zeitungsjungen, der ihn wie ein Blitzlicht trifft: „Anne Enauit's Auslöser für heute angekündigt!“

Und nun hat er in der kleinen Kabine des Kapitän neben Martha, und sie lesen, lesen... Und werden weniger klein, als je zuvor.

„Es ist so ziemlich das Unwahrscheinlichste geworden, was geschrieben konnte“, sagt Robert endlich und freisetzt den Stolz der Zeitungen glatt. Man hat Fred verhaftet. Wegen Menschenraubes an seinem Bruder. Hat ihn wegen der Tat angeklagt, die ich an ihm begangen hatte. Wegen der Entführung auf die Rangliste.“

Dann springt er auf. „Wo wollen Sie hin?“ fragt Martha. „In die Stadt. Ich muß näheres erfahren. Ich muß handeln, so rasch als möglich. Sie Anne hier eintrifft.“

„Sie können sich nicht in der Stadt zeigen“, entgegnet Martha. „Auch Sie ist erregt aufgeregter. Ihre Wunden haben sich mit einer kleinen Wunde überzogen. Sie läßt, wie das Verwirrende, das Unheimliche auch von ihr Besitz erweist. Wer ist diese unheimliche Macht, die mit uns Menschen wie mit Puppen spielt?“

„Ich selbst werde in die Stadt fahren“, entsetzt er. „Doch nicht, daß ein Mr. Bond Fred verhaftet. Ich muß mit diesem Mr. Bond Fred sprechen. So ist, es ist keine Zeit zu verlieren.“

„Ich muß die Gerichtsverhandlung hören“, widerpricht Robert. „Um Gottes Willen! Man wird Sie erkennen!“ beschwört sie ihn. „Die Rechtlichkeit mit dem Angeklagten...“

Robert hat eine Nabe von der Wand genommen, dann hat er die schwarze Weste angezogen, die ihm Kapitän Rahlhammer nach seiner Heimkehr zum Schutze seiner entzündeten Augen geborgt hatte. „So gehe ich in den Zubehörraum und lege mich in die letzte Bank.“

„Sollen Sie nicht erst meine Rückkehr abwarten?“ bittet Martha. „Wir haben zu wenig Zeit. Wir haben schon viel zu viel Zeit verloren... wir müssen eilen“, erwidert Robert.

Martha hebt, wie sein Blick auf den Schreibtisch des Kapitän fällt. Seine Hand lang nach einem kleinen Revolver, der dort liegt.

„Robert, was tun Sie! Was wollen Sie?“ schreit sie auf. „Lass Sie es nicht, ich bitte, bitte...“

„Für alle Fälle“, meinte er Martha ab, für den letzten, unwahrscheinlichen Fall, daß...“

Seine Worte erklingen in dem wütenden Knirschen des Dampfmotors, der die Achsen des großen Passagierdampfers gegenüber ansetzt.

Dann läuft Robert hinaus. Mit einigen raschen Schritten erreicht er über den Gangway den feinen Boden der Stadt Honolulu.

XXVI. Martha läuft durch die heißen Straßen von Honolulu. Ihre Glieder sind schwer. Die Hitze des Himmels drückt in ihre Schläfen wie ein Sprühregen lastiger Janten.

Hier soll sie eine Auskunft ein, dort weiß man sie an eine dritte Stelle. Autos rasen mit ihr über die palmenumräumten Alleen, die Prachtbauten weißer Hotels liegen an ihr vorbei. Dann fährt sie den Strand entlang. Weißblumende Hibiskusgruppen sitzen an ihren matten Augen vorbei, Cocktail-schichten, Reflektoren...

Romane fallen ihr ein, die sie einmal vor Jahren gelesen. Und nun ist sie selbst auf dieser verödeten Insel und sieht nichts, weiß nichts, sie fühlt nur das Klönen ihres Herzens.

Ein Gefühlschaos mit John oder mehr Stodmerfen. Tafeln mit Aufschriften in allen Farben. Dr. Reiter'schen Honolulu, Reichsanwalt! Ein Vist führt mit ihr in die Höhe. Einmal Detren, die neben ihr stehen, nehmen die Hitze ab. Ein langer Wonn, verläßt die Taten, das Tippen von Schreibmaschinen. (Fortsetzung folgt)

Mannheim, 17. November.

Sonnenanfang Montag 17.12
Sonnenanfang Dienstag 8.41

Beachtet die Verdunkelungsanordnungen!

Langemarck-Feierstunde

Zur alljährlichen Langemarck-Feierstunde der Studentenschaft der Städtischen Ingenieurschule...

Prof. Dr. H. H. H. entwarf alsdann ein Bild von den Kämpfen, die mit dem Namen Langemarck...

Umräumt wurden die beiden eindrucksvollen Ansprachen durch Worte und Bilder von vier Sprechern...

Urtuchungs-Nachmittag für Kriegerfrauen

Die 'Viederhalle Mannheim' veranstaltete am Sonntagvormittag ein musikalisches...

IM KAMPF UM DEN SIEG AUCH DEIN OPFER FÜR DEUTSCHLAND.

Beethovens Violinsonaten

Eine Konzertreihe in der Musikhochschule

Karl von Dohler, der ausgezeichnete Geiger, und Richard Strauss, der hervorragende Pianist...

Wekern nachmittags begannen sie im Kammermusikkreis der Hochschule mit den 1799 komponierten drei Sonaten aus Opus 12...

Ein Lob der edlen Musika!

Veranstaltungen der Kreismusikerschaft Mannheim zum Tag der deutschen Hausmusik 1941

Zum dritten Male begeben wir am 18. November 1941 den Tag der deutschen Hausmusik...

Keine Frage, daß der Tag der deutschen Hausmusik 1941 meißend im Zeichen Mozarts liegt...

Für 60000 Mark feine Sachen ins Ohr

Das zweite Wunschkonzert wurde ein Bombenerfolg — Das hat der RLB getan

Der Reichs-Luftwaffenverband ist wirklich zum Wachsen für alles geworden. Jetzt mußte er sich...

Klammerte ein! Aber dieser Alarm löste einen Fremdenreden aus. Er wollte keine Schläfer...

Und nun einen tiefen Griff in die Musikwelt, einen noch tieferen Blick in die musikalische Erde...

Jetzt zu den Erläutern der Wünsche. Claus W. Krause hält als verlässlicher Anker schon eine...

lichen Kombination — hier des Symphonienorchesters mit Solisten...

Doch über dieser feierlichen, idyllischen Planung von ausgeprochen familiärem Charakter...

auch der mächtige Soldatenchor Erwähnung finden, der seine Veder mit der notwendigen Sachlichkeit...

Abteilung Rationaltheater: Die Harmonik hat man hier schon lange nicht mehr gehört...

genprints, sogar mit Stimme, Begleiter der Solisten...

Böhmisches Kunsterbe im badischen Land

Dr. Anna Maria Renner sprach in der 'Badischen Heimat'

Aus den politisch-genealogischen Geschehnissen seiner Vorfahren...

Die Karlsruher Kunsthistorikerin Dr. Anna Maria Renner ist wie niemand anders berufen...

Unsere Gläubigen! Das 40jährige Jubiläum begehen heute Montag, 17. November...

Blick auf Ludwigshafen

Sitzung der Ratsherren. Am Donnerstagvormittag um 10 Uhr findet im großen Sitzungssaal des Rathauses...

Zwei schwere Verkehrsunfälle. Im Stadtteil Edd wurde eine ältere Frau beim Überqueren der Straße...

Rein und kein Versteck. Ein 17 Jahre altes Mädchen, das als Helferin beschäftigt war...

Ingrid Runge, als Generalintendantin berufen, hatte diese Stelle...

Die Oper von jetzt in Stralburg besonders angelehnt, letzte die Spielzeit in letzter Woche in Kampfer...

Angelehnt dieses Aufbaues des gesamten Aufbaues ist die 'Vogeler'...

denen Problem des Klangebens der Wärme, denen das geschickte, edle Adagio in so feinem Kontrast...

Gemeinschaftsmusizieren der HJ

Das Hann-Orchester der HJ hatte am Sonntag am Anlaß des Tages der Hausmusik...

übergangend fand tat. Nicht weniger auch, dabei beweglich, elastisch und durchsichtig...

Stralburg beginnt mit 'Lohengrin'

Vor einem Jahr wurde das Theater der Stadt Stralburg in überaus kurzem Abstand von dem Starren...

Vergleichskampf Baden-Württemberg 9:6

In Heidelberg wurde der Vergleichskampf der beiden Baden-Württemberg-Abteilungen...

Seitpferd wurde abgeschafft

Reichsverband der Turner legte in Berlin...

Eissport-Auftakt in München

Der zweite Tag der Eissportveranstaltungen...

Wieder 1:0 für Riesser See

Der zweite Tag der Eissportveranstaltungen...

Mailand in Berlin geschlagen

Der FC Mailand hatte am Samstag im...

Eishockey im Sportpalast

Im Berliner Sportpalast heute am...

Sport der Jugend

Der Berliner Fußballverband...

Bezirksmeisterschaft im Ringen

Der zweite Mannschaftskampf der...

Bei der am 13. und 14. November in...

Während die überhäufige Agartentindustrie...

Im ersten Spiel der beiden...

Die am 13. und 14. November...

Unter Teilnahme der...

FAMILIEN-ANZEIGEN, OFFENE STELLEN, VERMISCHTES, VERMIETUNGEN

Geschäfts-Empfehlungen, Stellen-Gesuche, Kauf-Gesuche, Verkäufe

Werkzeuge - Werkzeugmaschinen, Heiraten, Morgen gleich besorgen, hühneraugen, Nasse Füße?